



Na klar, Seeungeheuer gibt es nicht. Wir sind ja erwachsen! Trotzdem ertappt sich auch der disziplinierte Wanderer dabei, gelegentlich Ausschau nach kräuselnden Wellen in den Wassern des Loch Ness zu halten. Ist es der Wind? Ist es ein großer Fisch? Ein Ast? Ist es ... nein, alles Unfug, wir marschieren weiter.

Loch Ness mag nicht der größte See Schottlands sein, aber der wasserreichste und berühmteste. Seine Form – lang und schmal wie eine Nadel, die sich in die Landschaft bohrt – verdankt er seiner Herkunft als Eiszeitgletscher. Neuerdings können ihn ambitionierte Wanderfreunde komplett umrunden, was bei einer Länge von fast 40 Kilometern schon mehrere Tage in Anspruch nimmt. Die Route beginnt und endet südlich von Inverness und führt über den spektakulären South Loch Ness Trail. In der Nähe von Fort Augustus am anderen Ende des Sees wird eine Verbindung zum Great

Glen Way auf der Nordseite des Sees geschaffen (bei Redaktionsschluss war es noch nicht soweit, aber in Arbeit), und damit wäre „Loch Ness 360“ dann komplett. Informationen über Teilstrecken und Übernachtungsmöglichkeiten finden Sie auf der Website www.visitinvernesslochness.com (klicken Sie auf die deutsche Fahne, dann auf den Button „Wandern“).

Übrigens: Eine Forschergruppe aus Neuseeland, unterstützt von der „University of the Highlands and Islands“ in Inverness, untersucht gerade das Wasser von Loch Ness auf DNA-Spuren. Sie wollen klären, was alles in diesem See lebt oder gelebt hat. Damit, ein Monster zu finden, rechnen sie nicht, aber sie hoffen doch auf eine Erklärung für die Entstehung der Legende. Das Wasserwesen ist nämlich keine Erfindung der Neuzeit oder gar der Tourismusbranche, sondern wurde angeblich erstmals im 6. Jahrhundert gesichtet.

Home Sweet Home

WOHNEN MIT STIL

Cottage mit Garten, kleine Stadtwohnung, Reihenhaus im Vorort, ausgebaute Scheune, Farmhaus oder Bungalow am Meer: So vielfältig wie die Wohnorte, so unterschiedlich ist natürlich auch in Großbritannien die Einrichtung. Trotzdem gibt es so etwas wie einen typisch britischen Wohnstil, der schon an der Haustür anfängt. Wir versuchen, dem Geheimnis auf die Spur zu kommen.



„Very British“



British Style, von außen betrachtet:

Farbige Haustüren, möglichst mit Klopfer. Viktorianische Reihenhäuser, die einen guten Teil der Domizile in Großstädten ausmachen, haben oft noch ein fächerförmiges Oberlicht über dem Eingang. Die Tür kann knallrot sein, schlicht schwarz, grün oder dunkelblau oder – auf dem Lande besonders beliebt – pastellfarben wie Eiscreme. Eine stilvolle Türmatte gehört dazu.

Erkerfenster. Das „bay window“, das sich im Erdgeschoss vieleckig vor der Fassade wölbt, ist der Stolz vieler Hausbesitzer. Idealerweise gibt es innen einen „window seat“, eine Sitzbank. Erkerfenster sehen am allerbesten ohne Gardinen aus. Da sie nicht immer Mehrfachverglasung haben, halten aber feste Vorhänge die Zugluft fern.

Schiebefenster. Ein britisches „sash window“ lässt sich entweder oben oder unten öffnen oder „auf Mitte“ schieben. Ganz auf geht es nie, und die Metallriegel können auch ganz schön stur sein. Die Unterteilung gibt den Häusern aber ein „Gesicht“, wer-

den die Fenster durch moderne mit durchgehender Scheibe ersetzt, fehlt etwas.

Sparsamer Vorgarten: Die Briten sind bekanntlich große Gartenfreunde, aber oft verbirgt sich die Pracht hinter dem Haus, während der Vorgarten eher ein sparsam begrünter Kies-Parkplatz ist. Ausnahme: der üppig blühende Cottage Garden.

Von innen betrachtet:

Im Flur führt eine steile, aber ansehnliche **Treppe**, gern aus Holz oder auch mit Teppich belegt, nach oben. Unter der Treppe haben ältere Häuser ein „airing cupboard“, einen Schrank, in dem der Boiler zu Hause war oder ist und in dem klamme Wäsche nachtrocknen kann. Ein kleiner Konsolentisch fehlt selten. Auf dem Land steht eine Kollektion von Gummistiefeln im Flur, darüber hängen die Barbourjacken ...

Die **Landhausküche** hat oft Kassettentüren in Creme oder Pastell und ein „Dublin sink“, ein großes Spülbecken aus Keramik. Das passt auch zu glatten modernen Fron-

ten. Ein „dresser“, eine Art Buffet mit Aufsatz, präsentiert Keramik und Porzellan. Wer Glück und genug Geld hat, besitzt einen schmiedeeisernen „range cooker“ der Marke AGA oder ähnlich. Heute hat er auch ein modernes Innenleben. Traum aller Hobbyköche ist eine „pantry“, eine Speisekammer. Küchenaccessoires haben klassischen Charme: Brotkasten aus lackiertem Metall, Kuchenplatten mit Fuß, Keramiktöpfe, Etagere. Und natürlich dekorative „tea towels“, Küchentücher.

Das **Wohnzimmer** ist vor allem in den Reihenhäusern oft von bescheidenem Ausmaß und hat nach Möglichkeit einen Kamin. Da sich die Vorschriften geändert haben, ist der einst offene „fireplace“ heute meist mit einer Glasscheibe verschlossen oder hat nur noch dekorativen Charakter. Sofas sind gemütlich und knuffig. Der Einrichtungsstil in den Wohnräumen ist vielfach „eclectic“, eine Mischung aus alt und neu, Blümchenstoffen und schlichtem „Skandi chic“, Erbstücken, Vintage-Look und Kaufhausware. Farbige Wände sind sehr verbreitet, in zarten Pastelltönen, vornehmem Grau oder Dunkelblau. Tapeten, gern gestreift, werden als Blickfang eingesetzt, ebenso halbhohe hölzerne Wandverkleidungen in älteren Häusern. Wer am Meer wohnt, spiegelt diesen glücklichen Umstand in der Auswahl der Accessoires: Treibholz, viel Blau und Weiß, Jute und Leinenstoffe.

Im **Bad** sind die Wasserhähne auch heute noch oft getrennt in heiß und kalt, wenngleich die Mischbatterie Freunde gewinnt. Die kleinen Hähne rechts und links am Becken sehen hübsch aus, praktisch sind sie nicht, aber jeder Brite weiß damit umzugehen. Die frei stehende Badewanne, ob auf klassischen Löwenfüßchen oder modern, ist das Wunschmodell. Moderne Duschen sind dafür barrierefrei und vom Typ „Regenguss im Urwald“. Ein britisches Bad kann durchaus einen Holzboden haben und, wenn Platz ist, einen Sessel beherbergen.

Das **Hauptschlafzimmer** heißt auch heute noch „master bedroom“. Britische Doppel-

betten sind oft schmaler als bei uns, und Ehepaare teilen sich eine Daunendecke – alles Gewohnheitssache. Eine dekorative Tagesdecke und unzählige Kissen sorgen für wohnliches Ambiente. Ideal ist das angrenzende „en-suite“-Badezimmer. Erwähnenswert ist noch das „conservatory“, das nicht jeder hat, aber fast jeder gern hätte. Es handelt sich um einen **Wintergarten** aus Metall oder Holz mit viel Glas, der den launischen britischen Sommer verlängert. Und dann wäre da noch der Garten, der ebenfalls mit Liebe „eingrichtet“ und sogar in verschiedenen Räume unterteilt wird. Aber das ist eine Geschichte für sich.



WOHNSTIL IM MUSEUM

Das Geffrye Museum in London, das sich der Geschichte der britischen Wohnkultur widmet, ist wegen Umbaus bis 2020 geschlossen. Immerhin ist ein virtueller Rundgang durch ein viktorianisches Haus auf der Website möglich.

www.geffrye-museum.org.uk

Während die Herrenhäuser im Königreich den Lebensstil des Adels spiegeln, sind auch Beispiele für (groß-)bürgerliche Wohnkultur zu besichtigen. Das Dickens-Museum in London oder Charles Darwins Haus in Kent bieten Einblicke (auch) in den Alltag der Bewohner:

www.dickensmuseum.com und
www.english-heritage.org.uk

Geschichte und Natur Durham



Die erste Begegnung war flüchtig. Bei einer Zugfahrt von London nach Newcastle glitt der Blick aus dem Fenster über die vorbeiziehende Landschaft Nordostenglands, als er plötzlich hängenblieb: Da erhob sich ein gewaltiges Bauwerk aus der Ebene, eine Kathedrale vor bleigrauem Himmel, daneben eine Burg – ein Ensemble wie aus einem Fantasyfilm. Die Bahn rollte stetig weiter, die Erscheinung verschwand im Dunst des frühen Abends. Aber noch im Zugabteil fiel die Entscheidung: Das nächste Reiseziel heißt Durham. Erfreulicherweise hielt die alte Stadt, was der erste Eindruck versprochen hatte. Das mittelalterliche Duo aus Kathedrale und Burg, auf drei Seiten malerisch von einer Schleife des Flusses Wear umschlossen, ist auch aus der Nähe ein fantastischer Anblick, der nicht zuletzt den Künstler J. M. W. Turner inspiriert hat. Zu Füßen des Felsens, der die Stadt krönt,

liegt eine gemütliche und lebendige Altstadt. Wie es sich für eine mittelalterliche Stadt gehört, hat Durham eine (leicht verworrene) Entstehungslegende: Angeblich wies ein Milchmädchen im Jahre 995 einer Gruppe von Mönchen den Weg nach „Dun Holme“, einem Ort, der ihnen als letzte Ruhestätte für den Heiligen Cuthbert von Lindisfarne ans Herz gelegt worden war. Sie hatten nämlich seine Gebeine dabei. Die junge Frau wiederum war auf der Suche nach ihrer entlaufenen „dun cow“, einer beigefarbenen Kuh, die in der englischen Folklore häufiger eine Rolle spielt, und aus einem der zwei „duns“ entwickelte sich der Ortsname. Dort, wo die frommen Männer die sterblichen Überreste des Heiligen bestatteten, erbauten sie eine Kirche, die das erste Gebäude Durhams war und im 11. Jahrhundert der Kathedrale wich. An ihrer Fassade erinnert ein Relief, das eine Kuh, eine junge Frau mit





5

Beamish Museum



6

High Force



7

Down Elvet Bridge

Milcheimer und einen Mann im Mönchsgewand zeigt, an diese Geschichte.

Die Kathedrale und die benachbarte Burg sind normannische, sprich romanische Bauwerke und seit 1986 als Welterbe der Menschheit anerkannt. Im Innern beeindruckt das hohe Gewölbe die Besucher – ein Meisterstück mittelalterlicher Baukunst und angeblich das älteste erhaltene in Großbritannien. Der Kreuzgang wird oft als Filmkulisse genutzt, auch für die Harry-Potter-Reihe. Allerdings hat die Reformation – wie vielerorts in England – ihren Tribut gefordert. Der Schrein des heiligen Cuthbert soll reich und kostbar mit Juwelen verziert gewesen sein, heute ist er schlicht. Bilderstürmer schlugen die Köpfe von Heiligenfiguren ab und zerstörten die farbigen Wandmalereien und Bleiverglasungen. Deshalb stammen die Fenster, auch das berühmte „Rose Window“ in Form einer großen Rosette, aus dem 19. Jahrhundert – aber sie sind

trotdem schön anzuschauen. Die Burg, von William the Conqueror selbst in Auftrag gegeben, beherbergt heute die Universität.

Die Altstadt hat verwinkelte Gässchen, die hier „vennels“ heißen, mit vielen Läden und Lokalen. In einem der Häuser aus dem 16. Jahrhundert wurde angeblich das typisch englische (und reichlich scharfe) Senfpulver erfunden, und zwar von einer Mrs. Clement. Durham liegt inmitten seiner gleichnamigen Grafschaft. Westlich der Stadt erstrecken sich die Durham Dales, die offiziell als „Area of Outstanding Natural Beauty“ gelten. Zu Recht! Hochmoore und Heide, Wiesen, Hügel und Täler und Englands höchster Wasserfall, „High Force“ genannt, begeistern Wanderer.

Beamish, das größte Freiluftmuseum Englands, liegt in der Nähe von Durham. Es führt seine Besucher ins 19. Jahrhundert und erzählt sehr anschaulich die Lebensgeschichten der Bauern und Arbeiter nach.

Infos: www.thisisdurham.com; Fotos: © Visit County Durham

1 © RGF1 Photoshoot; 2 © Chris Auld Photoshoot; 3 + 5 © Beamish Museum; 4 © Durham University; 6 © ONE; 8 © RGF1 Photoshoot

Zurück zur Natur: die „Heritage Coast“

Die Küste östlich von Durham trägt den Titel „Heritage Coast“, frei zu übersetzen als „denkmalgeschützte Küste“. Dass sie aussieht, wie sie heute aussieht – idyllisch mit Dünen und Stränden – ist einem einzigartigen Restaurationsprojekt ab den 1990er Jahren zu verdanken, denn in diesem Küstenabschnitt zwischen Hartlepool und Sunderland wurde nach dem Krieg Kohle abgebaut. Der Umgang mit Abraum und Abwasser war zeittypisch rustikal, alles blieb liegen oder floss ins Meer. Die von Natur aus

schöne Küste entwickelte sich zum Schandfleck, von den Einheimischen gemieden, von Naturschützern beklagt. Heute ist das nur noch eine Erinnerung, man kann im Meer baden und einen gut ausgebauten, von Kunstobjekten geschmückten Küstenweg abwandern oder entlangradeln. Das Geld für die Renaturierung kam überwiegend aus der Lotterie und „Millenium“-Fördergeldern.



8

Durham Coast

Neues von den Inseln



ÄRA DER ANGELSACHSEN

Exponate aus sechs Jahrhunderten – von der Römerzeit bis zur normannischen Eroberung 1066 – sind ab Oktober in der Ausstellung „Anglo-Saxon Kingdoms“ in der British Library in London zu sehen.

Zu den Highlights gehören das „Domesday Book“, Schätze aus dem „Staffordshire Hoard“, der in einem Acker gefunden wurde und das Originalmanuskript des „Beowulf“
www.bl.uk

IN DEN „BRECKS“

Schon mal von „The Brecks“ gehört? Die Bezeichnung ist neu, ursprünglich hieß diese Gegend in Ostengland „Breckland“. Sie wirkt unberührt und ist trotzdem vom Menschen geformt: eine Heidelandschaft, die sich vor langer Zeit nach Abholzen des Waldbestands bildete und in jüngerer Zeit teilweise wieder mit Fichten aufgeforstet wurde.

Die trockenste Ecke Englands – oft unter blauem Himmel!
Mehr: www.brecks.org

OTHELLO PLUS MACBETH

Für Shakespeare-Kenner ohne Scheu vor Experimenten: Das Londoner Theater „Lyric Hammersmith“ zeigt ab Oktober „otheollomacbeth“, eine Fusion der beiden Klassiker, deren gemeinsames Thema (auch) die Selbstzerstörung ist.
www.lyric.co.uk

IM HOTELBOOT

Fluss- und Kanalfahrten im Hotelboot sind eine Idee für alle, die weder Lust auf große Kreuzfahrtschiffe haben noch selbst steuern wollen. Mehrere Anbieter schippern Gäste durch Großbritanniens Wasserwegenetz, Erbe des industriellen Zeitalter.
www.hotelboating.co.uk



AN DER KÜSTE VON PEMBROKESHIRE

Wales feiert 2018 als „Year of the Sea“. Wer dieses Jahr noch hinfahren und ins kühle Nass springen will, muss sich beeilen. Alternativ empfehlen sich Wanderungen auf dem Küstenweg.

Das Hafenstädtchen Tenby in Pembrokeshire mit seinen fröhlichen bunten Häuserfronten und seiner Auswahl an Stränden ist eine gute Ausgangsbasis. Abends ist dann Zeit für einen gruseligen „Ghost Walk“. Nicht nur bei Regen lohnt ein Besuch im Tudor Merchant's House aus dem 15. Jahrhundert. Übrigens: Auch nach Ablauf des Mottojahres wird Wales vermutlich noch am Meer liegen – vielleicht eine Anregung für den nächsten Frühsommer?
Infos: www.visitwales.com/de und www.visittenby.co.uk

